Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 9

Artikel: Heilsarmee
Autor: Fischli, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636622

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 9 - 28. Jahrgang Verlag: Berner Woche, Bern 26. Februar 1938

Heilsarmee

Von Albert Fischli *)

Im Vorstadtviertel beim Laternenschein
Versammelt sich ein frommer Sängerchor,
Sie tragen Lieder zur Gitarre vor,
Und um sie schart sich eilig groß und klein.

Nun tritt ein Alter vor die Sängerreih'n,
Den Sünder rufend, der den Pfad verlor:
Kehr um, noch ist es Zeit, kehr um, du Tor!
Du findest Heil in Christi Kreuz allein.

Und ob im ungewissen Schein der Lichter
Sie rings umgrinsen höhnische Gesichter
Und freches Lachen gellt zu rohem Spott —

Sie stimmen ein in eine neue Weise
Zu ihres süßen Heilands Lob und Preise
Und werben mutig Seelen ihrem Gott.

Aus „Einkehr", Gedichte.

Der Schützenkönig

NOVELLE von ERNST ZAHN 2

Ihm wie Anna gab jetzt der Plan eines Wiedersehens auf Arni zu denken und ließ sie neu verstummen. Beide malten sich dabei etwas Vergnügliches aus, etwas, auf dessen Verlauf sie irgendwie gespannt waren, ohne indessen über das Was und Wie sich besonders klar zu sein.

Darüber brachte die Anna auch ihre Arbeit zu Ende.

Zumbrunnen erhob sich, wurde, wie sein Vorgänger, ausgebürstet, zahlte, wünschte einen guten Abend und ging. Als er draußen war, hatte er ein eigentümliches Gefühl, daß er mehr als nötig geeilt hätte.

Die im Laden Zurückgebliebenen verhechelten, wie das so geht, den Entronnenen. Vater Schmid meinte, beim Anblick Zumbrunnens habe er immer denken müssen, der Tell selber sei von seinem Sockel auf dem Rathausplatz herabgestiegen.

Die Anna war schweigsam. Sie dachte dem ungewöhnlichen Kunden, der Unterhaltung mit ihm, dem möglichen Besuche auf Arni und kleinen Nebenseltsamkeiten nach.

Zumbrunnen, der sich bald darauf zum Bahnhof und auf die Heimreise begab, trug neben den angenehmen Nachempfindungen seines heutigen Erfolges, neben dem zufriedenstellenden Eindruck, daß er im Kanton noch immer in Ansehen stehe, ein sonderbares Kribbeln im Herzen: Eine verdammt nette Tochter hatte der Friseur Schmid, eine, die einem das Herz zu rascherem Schlage trieb. Seit undenklicher Zeit hatte er Aehnliches nicht mehr gespürt.

Zweites Kapitel.

Auf einem grünen Hügelvorsprung über dem kleinen, blauen, tiefen, klaren See stand das Arnihaus. Es hatte einen grauen Steinsockel und ein dunkles, mächtiges Schindeldach, aber was dazwischenlag, war gelb und leuchtete hell über dem See und der grünen Halde, besonders aber vor dem mächtigen Schwarz des Tannenwaldes, der am Berg wie ein himmelhoher Buschwall anstieg. Die Wände des Hauses waren mit unzähligen gelbgebeizten Schindeln beschlagen. Sie gaben diesem die Sieghaftigkeit, mit der es in die schöne, freie Herrgottswelt hinaus und zu den Bergen der östlichen Talseite, den stolzen, steilen, wettertrotzigen Windgellen hinübergrüßte. Um das Bild noch freundlicher zu machen, blühten an seinen Fenstern Geranien in vielfarbigem Rot und blaue und gesprenkelte Petunien, während im Garten Zinnien prangten und um einen tief im Erdreich wurzelnden Brunnen Kapuzinerblüten, die frechen, üppigen, überall durchschlüpfenden Zigeuner, sich zu einem Teppich spannen. Kerzengerade stieg der Rauch aus dem Kamin dem blauen Himmel zu.

Es war Sonntag.

Drinnen in der Küche stand die alte Lene, die Magd, am Herd, ein noch immer rüstiges Frauenzimmer mit dem Umfang